

Liebe Leserinnen und Leser,

zu unserem Schwerpunktthema „**Sauen – Lustwild oder Frustrwild?**“ haben wir Ihnen eine ganze Reihe interessanter und aufschlussreicher Berichte zusammengestellt.

Die Schlussfolgerungen aus der Schwarzwild-Broschüre von NABU und ÖJV in Baden-Württemberg zu einem zukunftsfähigen Schwarzwildmanagement, die wir in dieser ÖKOJAGD abdrucken, können als exemplarisch für ganz Deutschland, ja ganz Europa gelten. Sie stellen ebenso die differenzierte Sicht des gesamten Ökologischen Jagdverbands dar. Auch die in der Situationsanalyse der Broschüre geschilderten Verhältnisse und Entwicklungen hin zu flächendeckend hohen Beständen und den damit verbundenen Problemen für Jagd und Landwirtschaft über den Straßenverkehr und Naturschutz bis hin zu Erholungssuchenden und Gartenbesitzern sind auf ganz Deutschland übertragbar.

Ebenso differenziert zeigt Dr. Stefan Schaefer die vielfältigen Folgen hoher Wildschweinbestände im Beziehungsgefüge von Jagdpachtenden, Landwirten



und anderen Jagdgenossen und rückt die grundsätzliche Haftung der Jagdgenossenschaft für Wildschäden wieder ins Bewusstsein. Der zunehmende Anbau von Energiepflanzen, insbesondere Mais verändert regional die Bedingungen sowohl der realen Landschaft als auch der Pächterlandschaft. Doch es ist zu bedenken, dass Dauergrünland auch dauernd schadensträchtig ist, während Maisäcker nur zur Zeit der Aussaat bis zum Auflaufen der Pflanzen und dann wieder während der Kolbenreife von Sauen heimgesucht werden.

Die Wiederherstellung der Grasnarbe bei massiven Grünlandschäden verursacht einen hohen Aufwand an Zeit, Geld und gegebenenfalls Maschineneinsatz und kann sogar naturschutzrelevant sein, wie das Beispiel der Flachland-Magerweiden zeigt.

So wie das Stück Schwarzwild auf unserem stimmungsvollen Titelbild des polnischen Fotografen Piotr Kierzkowski aus dem Nebel auftaucht, muss sich endlich auch der Nebel verschleiender Ausflüchte und zögerlicher Umsetzung vor der einzig zielführenden Strategie einer konsequenten Reduzierung der Schwarzwildbestände lichten. Scheinlösungen wie die Einzäunung ganzer Walddistrikte, wie im

Oettinger Forst, oder wie die Zulassung ungeeigneter Kaliber zur Frischlingsbejagung in Nordrhein-Westfalen mit fadenscheinigen Begründungen tragen eher dazu bei, die Problematik zu verschärfen. Dr. Ulf Hohmann sieht die Jagd zu Recht am Scheideweg. Die Reduzierung der Schwarzwildbestände ist, ebenso wie die aller anderen Schalenwildarten zu Gunsten naturnaher Waldentwicklung, die unbestechliche Nagelprobe zur Legitimierung der Jagd in der Gesellschaft. Er kommt zu dem Schluss „Besitzstandswahrung ist in der gegenwärtigen Situation sicherlich die schlechteste Lösung“, doch genau das ist nach wie vor für viele Jagdausübungsberechtigte wichtiger als effektives, gemeinschaftliches Jagen als ureigenste Aufgabe der Jagd.

Auch unsere anderen Schwerpunktthemen **Vogelabschuss** und **Wildmanagement in Schutzgebieten**, insbesondere Nationalparks, zeigen, dass es für die Umsetzung einer ökologisch unbedenklichen sowie ethisch und gesellschaftlich akzeptablen Jagd noch viele Handlungsfelder gibt.

Die Defizite der herkömmlichen Jagd sind durch die auch für Lieschen Müller erkennbaren und spürbaren Folgen der hohen Wildschweinbestände noch viel eher deutlich geworden als bei den Schäden durch verbeißendes Schalenwild im Wald. Dadurch ist die Jagd momentan im Bewusstsein der Gesellschaft zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden, wie das schon lange nicht mehr der Fall war. „Die jahrzehntelange Verweigerungshaltung zur Herstellung waldfreundlicher Schalenwildbestände hat die Jägerschaft bisher weitgehend schadlos überstanden. Beim Schwarzwild wird das vermutlich nicht gelingen.“ stellt Ulrich Dohle in seinem Beitrag treffend fest.

Wir sollten diese Gelegenheit der medienwirksamen Diskussion nutzen, um durch rasches und konsequentes Handeln zu zeigen, dass die Jägerinnen und Jäger in Deutschland reformfähig sind und konstruktiv im Interesse aller ihre Aufgaben erfüllen. Ist es in Bezug auf die Wildschweine fünf vor zwölf oder schon fünf nach zwölf? Bereits 2007 stand im Vorwort der Ausgabe 4 der ÖKOJAGD, die einen Themenschwerpunkt Kirmung hatte: „Als zukunftsorientierte Jägerinnen und Jäger müssen wir durch vernünftiges und gesamtgesellschaftlich verantwortliches Jagen zeigen, dass wir lernfähig und kooperativ sind.“ Haben Sie noch Hoffnung, dass das flächendeckend der Fall sein könnte?

Herzlichst Ihre

Elisabeth Emmert